

# „Da is noch lang nicht Schicht im Schacht“. Online-Erhebung von regionalen Phraseologismen im Rheinland und im Ruhrgebiet

Charlotte Rein und Sarah Puckert (Bonn)

---

## Abstract

Research on regiolects commonly concentrates on phenomena of traditional dialectology. In his talk at the 6th IGDD congress in September 2018 Michael Elmentaler whatsoever plead to rather focus on characteristics of regiolects by themselves. As a scientific approach he mentioned regional phraseology.

The following research project now focuses on the regional distribution of phrasemes and tries to find out whether participants are aware of these and which influence age has. Therefore 26 phrasemes, based on the *Rheinisches Mitmachwörterbuch*, an interactive online tool of the LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (ILR), that are not codified or coded „landschaftlich rheinisch/westmitteldeutsch“ in relevant lexicons are presented to participants. They then rated whether they knew and used these phrasemes or whether they were unknown to them. Moreover, participants were able to fill in variants of the idioms in question. First results from the study concerning awareness and age will be presented in this paper.

---

## 1 Einleitung

In seinem Eröffnungsvortrag auf dem 6. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) im September 2018 in Marburg rief Michael Elmentaler die Forschungsgemeinschaft dazu auf, im Rahmen der Regionalsprachforschung den Wandel der Regiolekte nicht mehr in erster Linie als Rückgang von Dialektmerkmalen zu beschreiben, sondern sie auch als Ebene für die Entstehung neuer Konstruktionen zu verstehen. Als einen Ansatz diese neue Forschungsperspektive anzuwenden, nannte er beispielhaft den Bereich der Phraseologie. In vielen – gerade populärwissenschaftlichen – Publikationen werden häufig anscheinend typische Phraseologismen einer Region oder Stadt aufgezählt, ohne diese geographisch oder forschungsmethodisch einzuordnen, wie Elmentaler am Beispiel einzelner phraseologischer Sammlungen des Ruhrgebietes zeigte. Dabei stellt sich – ähnlich wie bei vergleichbaren Zusammenstellungen zur Jugendsprache – häufig die Frage, inwieweit die Sprecher:innen diese Phraseologismen, die für ihre Region typisch sein sollen, tatsächlich kennen oder gar verwenden. Auch, ob es sich bei den aufgezählten Belegen um Phraseologismen handelt, die exklusiv in einem Gebiet bekannt sind, wird durch deren reine Aufzählung nicht geklärt.

Die hier vorgestellte Studie versucht nun diesen Fragen für die Regiolekte des Rheinlandes und des Ruhrgebiets nachzugehen. Ausgangslage sind dabei Phraseologismen, die Sprecher:innen als typisch für diese Regionen angaben. Bevor die Konzeption und erste Ergebnisse der Studie präsentiert werden, sollen zunächst noch einige theoretische wie terminologische Aspekte dargestellt sowie die bisherige Thematisierung von Phraseologismen aus diatopischer Perspektive erläutert werden.

## 2 Theoretische und terminologische Vorüberlegungen

Im Bereich der Phraseologieforschung zeigt sich eine große terminologische Varianz – mehrere Begriffe bezeichnen dasselbe, zugleich wird für unterschiedliche Inhalte derselbe Begriff verwendet. Für den vorliegenden Aufsatz ist es wenig zielführend, diese Varianz im Detail aufzudecken, daher wird in diesem Abschnitt nur dargestellt, auf welche Arten von Phraseologismen mit welchen Termini in diesem Beitrag referiert wird. Orientierung bietet dabei die Mischklassifikation von Harald Burger (2007: 37). Relevant sind im vorliegenden Zusammenhang die von Burger hinsichtlich ihrer Zeichenfunktion in der Kommunikation als „referentielle Phraseologismen“ (Burger 2007: 36) bezeichneten Wendungen; Phraseologismen also, die sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit beziehen, eine konkrete Referenz ermöglichen (semantisches Kriterium). So bezeichnet etwa *Schwarzes Gold* das Objekt ‚Kohle‘ während *jemanden einen Bären aufbinden* den Vorgang ‚jemanden anlügen‘ meint. Im Gegensatz dazu stehen bei Burger „strukturelle Phraseologismen“ (Burger 2007: 36), mit deren Hilfe grammatische Beziehungen innerhalb eines Textes abgebildet werden können (etwa *mit Hilfe von* oder *weder – noch*), sowie „kommunikative Phraseologismen“ (Burger 2007: 36), sogenannte Routineformeln (*Guten Morgen, Gute Besserung, Mein herzliches Beileid*).

Die referentiellen Phraseologismen unterteilt Burger (2007: 37) in satzwertige (etwa *Das Eis ist gebrochen*.) und satzgliedwertige, diese Phraseologismen bestehen nur aus einem oder mehreren Satzgliedern (etwa *mit Fug und Recht*, aber auch *einem wat anne Backe labern* ‚jemandem etwas aufschwätzen‘). Auf semantischer Ebene differenziert Burger dann zusätzlich zwischen idiomatischen und teil-idiomatischen Phraseologismen. Idiomatisch ist ein Phraseologismus dann, wenn bei allen Komponenten des Phraseologismus eine Diskrepanz zwischen freier und phraseologischer Bedeutung besteht. Sie sind nicht mehr wörtlich zu verstehen; ihre übertragene, bildliche Bedeutung rückt hingegen in den Vordergrund (wie z. B. in *einen Ratsch am Kappes haben* ‚nicht ganz bei Trost sein, verrückt sein‘, *am Rad drehen* ‚verrückt/ärgerlich sein‘). Die Gesamtbedeutung ergibt sich nicht durch Addition der Bedeutung der einzelnen Komponenten, sondern existiert unabhängig von dieser. Teil-idiomatisch meint hingegen, dass einzelne Komponenten ihre freie Bedeutung auch im Phraseologismus behalten (wie in *einen vor die Mappe hauen* ‚jmd. ins Gesicht schlagen‘). Neben der Idiomatizität sind zwei weitere Eigenschaften charakteristisch für Phraseologismen: Sie bestehen jeweils aus mindestens zwei Wörtern – unabhängig davon, ob es sich um Autosemantika (*Öl ins Feuer gießen, Schwarzes Brett*) oder Synsemantika (*ab und zu*) handelt – und sie weisen jeweils eine feste Kombination von Komponenten auf, die in einer Sprachgemeinschaft in dieser Zusammenstellung tradiert wird.

Synonym zum Begriff *Phraseologismus* wird in diesem Beitrag der Terminus *(Rede)Wendung* verwendet, der auch in der Online-Umfrage genutzt wurde, da diese Bezeichnung allgemein-sprachlich und so auch linguistischen Laien geläufig ist.

### 3 Phraseologismen – ein Desiderat der Regionalsprachforschung

In der bisherigen Forschung stellt die Frage nach der möglichen diatopischen Varianz von Phraseologismen weitestgehend ein Desiderat dar – sowohl in der klassischen Dialektologie und der Regionalsprachenforschung als auch von Seiten der Phraseologie (cf. zuletzt Elspaß 2020: 43f.). Im Folgenden soll kurz der Umgang mit dem Thema in den drei Forschungsgebieten skizziert und einige relevante Arbeiten vorgestellt werden.

Die klassische dialektologische Arbeit des 19. und 20. Jahrhunderts hat zahlreiche Dialektwörterbücher hervorgebracht. In diesen findet sich zwar in den meisten Fällen eine Vielzahl von Phraseologismen und Sprichwörtern verzeichnet, sie werden aber in der Regel nicht als selbstständige Einheiten des Lexikons begriffen und behandelt, sondern illustrieren lediglich die Anwendbarkeit eines Lemmas, wie ein Beispiel aus dem *Rheinischen Wörterbuch* (RhWB) deutlich macht: *De hät en Schnöss wie en Breischepp* (Sieg., ‚Großmaul‘) im Eintrag *Schnüsse*, l.b.a die Schnüss als Körperteil (s. v. *Schnüsse*). Die verschiedenen phraseologischen Typen wurden bei dieser Art der Verzeichnung in der Regel nicht systematisch erfasst und unterschieden. Laut Zürrer (cf. 2007: 544) gibt es aber auch andere Tendenzen, so wird das phraseologische Material hierin getrennt nach Redensarten, phraseologischen Termini, Sprichwörtern, Wortspielen etc. kategorisiert und verzeichnet. Tiefergehende Untersuchungen zur arealen Verbreitung von Phraseologismen, zu ihrer tatsächlichen Verwendung oder interdialektale Vergleiche zu bestimmten Bedeutungsfeldern fehlen dagegen weitestgehend. Eine nennenswerte Ausnahme stellen allerdings die umfangreichen Forschungen von Elisabeth Piirainen dar, die sich in den 1990er Jahren umfassend mit den Phraseologismen des Westmünsterländischen befasst hat (cf. Piirainen 2000).

Auch für die Sprachlagen zwischen Basisdialekten und Standardsprachen – auf die im Folgenden als Regiolekte referiert wird – liegen nur wenige Untersuchungen zu Redewendungen vor. In der Phraseologieforschung beschränkt sich der Einbezug der Arealität zumeist auf die Frage nach dem Aspekt der Plurizentrik des Deutschen (cf. Piirainen 2001: 240). Differenzen innerhalb Deutschlands bleiben zumeist außen vor, es liegen nur singulär Studien zu einzelnen Sprachräumen vor. Zu nennen wären hier die Studie von Hünert-Hofmann zur Stadt Allendorf (cf. Hünert-Hofmann 1991), die Betrachtungen von Kallmeyer und Keim innerhalb eines größeren Projektes zur Stadtsprache in Mannheim (cf. Kallmeyer/Keim 1994) und die Untersuchung von Crede und Lakemper zum Ruhrdeutschen (cf. Crede/Lakemper 1998), wobei insbesondere die letztgenannte Studie für die vorliegende Untersuchung zum Rheinland und zum Ruhrgebiet Anknüpfungspunkte bietet. So fragen Crede/Lakemper explizit danach, „ob **innerhalb** des Ruhrgebietes eine **differierende** Bekanntheit der erhobenen Phraseologismen festgestellt werden kann“ (Crede/Lakemper 1998: 81, Hervorhebung im Original). Mittels Fragebogen wurden ca. 1000 Sprecher:innen aus dem Ruhrgebiet nach Bekanntheit und Verwendung von 20 Redewendungen, die zuvor als „typisch“ für die Region ausgemacht wurden, befragt. Die statistische Analyse der Ergebnisse zeigt, dass bei 18 Items eine Korrelation zwischen Bekanntheit und Herkunftsort der Befragten nachzuweisen ist. Hierbei besteht häufig ein Ost-

West-Unterschied, wobei die Trennlinie „auffällig oft auf Höhe bzw. in der Nähe der ehemals phonologisch ermittelten Niederfränkisch-Westfälischen Dialektscheide [verläuft]“ (Crede/Lakemper 1998: 102). Ob sich auch andere (lautliche) Dialektisoglossen, wie beispielsweise die Benrather Linie, im Gebrauch von Phraseologismen im Regiolekt widerspiegeln, gilt es zu überprüfen. Des Weiteren ist zu ermitteln, ob einige der abgefragten Redewendungen auch außerhalb des Ruhrgebiets, insbesondere am niederfränkischen Niederrhein und im ripuarischen Rheinland, bekannt sind.

Explizit stand die regionale Verbreitung von Redewendungen innerhalb Deutschlands in einer Untersuchung von Elisabeth Piirainen mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Vordergrund. Mittels indirekter Erhebung wurde die unterschiedliche Bekanntheit von Phraseologismen überprüft (cf. Piirainen 2003, 2006). Die Ergebnisse zeigen, dass dieser Ansatz durchaus lohnenswert ist: So ist bei einigen Redewendungen eine exaktere Verortung als bisher möglich (z. B. bei *etwas für lau tun/haben wollen* ‚etwas umsonst tun/haben wollen‘: arealer Schwerpunkt in der mittleren westlichen Bundesrepublik und nicht, wie mehrfach behauptet ein Teutonismus, cf. Piirainen 2006: 211). Dazu zeigen sich interessante quasi-synonyme Varianten aus verschiedenen Regionen (z. B. *etwas für umme tun/haben wollen* für den Rhein-Neckar-Raum sowie *etwas für nass(e) tun/haben wollen* für den Raum Obersachsen und Thüringen). Ein weiteres Ergebnis ist die Sonderrolle des Gebietes der ehemaligen DDR: Dieses erweist sich in den Daten als eigenständige phraseologische Landschaft. Außerdem wurden zahlreiche Varianten zu den abgefragten Phraseologismen genannt, darunter einige, die in der Alltagssprache lebendig zu sein scheinen, bis dato aber noch nicht lexikographisch erfasst wurden.

Auch im Rahmen der Online-Erhebungen des *Atlas zur deutschen Alltagssprache* (AdA) wird die Verbreitung bestimmter Phraseologismen im gesamten deutschen Sprachgebiet abgefragt, wie beispielsweise *eins gemerkt/eins im Sinn*, *Zähne ziehen/reißen*, *einen Schmarren angehen* sowie Routineformeln wie *Frohes neues Jahr*, Varianten für den „Gruß beim Betreten eines Geschäfts am Nachmittag“ und die „Antwort auf *Danke*“ (cf. Elspaß/Möller 2003–). Erste Auswertungen dieses Materials zeigen, dass innerhalb der deutschen Alltagssprache eine deutliche areal bedingte Variation in Bezug auf die Bekanntheit und den Gebrauch von Phraseologismen vorliegt. Häufig zu beobachten ist ein Nord-Süd-Unterschied, mit der Main-Linie als prominentester Trennlinie (z. B. *Guten Tag* vs. *Grüß Gott*; cf. Elspaß 2020). Allerdings können weder durch traditionelle Dialektgrenzen noch durch politische Grenzen die Verbreitungsgebiete aller Phraseologismen vollständig erklärt werden.

Das fehlende Wissen über innerdeutsche regionalspezifische Phraseologismen zeigt sich in der Praxis insbesondere im Bereich der Wörterbücher. So konnte Elisabeth Piirainen zeigen, dass die Angaben, die im Duden 11 zur diatopischen Verbreitung einzelner Redewendungen gemacht werden („landschaftlich“, „süddeutsch“, „norddeutsch“ u. ä.), „mehrheitlich der Sprachrealität nicht entsprechen“ (Piirainen 2006: 199; cf. auch Piirainen 2002).<sup>1</sup> Auch wird in den

---

<sup>1</sup> Piirainens Aussage bezog sich auf die erste Auflage des Duden Redewendungen von 1998. Ein Abgleich mit den Ergebnissen ihrer Erhebung (Piirainen 2002, 2006) und der vierten Auflage (2013) zeigt, dass diese bis jetzt keinen systematischen Eingang in das Nachschlagewerk gefunden haben.

Nachschlagewerken in der Regel nicht zwischen Bekanntheit und tatsächlichem Gebrauch unterschieden (cf. Elspaß 2020: 56). Hier wäre genaueres Wissen wünschenswert, um beispielsweise Lehrmaterialien für den Bereich Deutsch als Fremdsprache angemessen realitätsnah gestalten zu können.

Auch der Aspekt Alter bzw. Generationszugehörigkeit ist hinsichtlich seines Einflusses auf die Kenntnis und Verwendung von Phraseologismen in der Phraseologieforschung sowie in der Dialekt- und Regiolektforschung bisher wenig empirisch untersucht (cf. Juska-Bacher 2006: 93). Häufig steht dagegen eher die diachrone Phraseologie mit Blick auf die historische Entstehung und Verwendung im Fokus der Forschung (cf. Dräger 2012).

Da Phraseologismen, die in der regionalen Umgangssprache geläufig sind, sowohl aus dem Dialekt stammen als auch neue Bildungen sein können, kann vermutet werden, dass diese abhängig von der Generation unterschiedlich bekannt sind. Seit etwa Mitte der 1960er Jahre geht die Dialektkompetenz im Rheinland stark zurück (cf. Möller 2013: 78), weshalb die Kontrastierung einzelner Sprechergenerationen hinsichtlich ihrer Kenntnis und der Verwendung von Phraseologismen besonders von Interesse ist; anhand der Gegenüberstellung der Generationen lässt sich dann eventuell schlussfolgern, welchen Einfluss das Alter bzw. die Generationszugehörigkeit auf die Kenntnis und Verwendung von Wendungen im Rheinland und im Ruhrgebiet hat. Bisherige empirischen Studien zur Bekanntheit einzelner Sprichwörter<sup>2</sup> in verschiedenen Altersgruppen (cf. Ďurčo 2005; Ďurčo/Steyer/Hein 2017) zeigen, dass das Alter<sup>3</sup> der Gewährspersonen durchaus Einfluss auf deren Kenntnis von Sprichwörtern hat. In den Erhebungen von Ďurčo (2005), der die Bekanntheit von 385 Sprichwörtern bei 220 Gewährspersonen in Deutschland, Österreich und der Schweiz mithilfe eines Experimentalkorpus, das auf Sprichwörtern der Standardlexika des Deutschen beruht, empirisch mittels eines Fragebogens auf Multiple-Choice-Basis abfragte, zeigte deutlich, dass ein Unterschied zwischen jungen und alten Sprechern vorherrscht. Je älter die Teilnehmenden der Studie waren, desto höher fiel ihre aktive Kenntnis von Sprichwörtern aus; ihre Kenntnis der abgefragten Sprichwörter lag dabei teilweise deutlich über dem Durchschnitt der Bekanntheitswerte aller Befragten. Zugleich nahm aber die Akzeptanz unbekannter sprachlicher Strukturen ab – Sprichwörter, vor allem jene, die zum Usus der jüngeren Generationen gehörten, waren bei den älteren Teilnehmenden weniger bekannt (cf. Ďurčo 2005: 50–53). Indes lag die Bekanntheit einzelner Sprichwörter bei der jüngsten Altersgruppe (19–25 Jahre) teilweise weit unter den Werten der anderen Altersgruppen. Einheiten, die sie nicht mehr kannten, wurden häufig als veraltet bzw. veraltend eingestuft. Allerdings waren in dieser Altersgruppe auch einige Sprichwörter bekannter als in den anderen Altersstufen. Auch in der Studie von Grzybek (1991), in der 125 Gewährspersonen aus

---

<sup>2</sup> Sowohl Sprichwörter als auch Phraseologismen sind Einheiten der Phraseologie, beide zeichnen sich durch Polylexikalität, Festigkeit und Idiomatizität aus. Sie unterscheiden sich allerdings hinsichtlich ihrer Struktur und der Anbindung an den Kontext. Sprichwörter sind dabei feste Wortverbindungen, die formal und inhaltlich in sich abgeschlossene Sätze bilden. Sie transportieren jeweils eine Lebensweisheit, die gesellschaftliche Erfahrungen verallgemeinernd darstellt und drücken so bestimmte Meinungen oder Anschauungen aus. Phraseologismen hingegen sind nicht syntaktisch abgeschlossen, sondern müssen mithilfe von lexikalischen Elementen in den Kontext eingefügt und nach Tempus und Numerus verändert werden. In der vorliegenden Untersuchung stehen solche Einheiten im Fokus (cf. Burger 2007: 108–110.; Fleischer 1997: 110–123; Gester 2010: 17f.).

<sup>3</sup> Ďurčo (2005) spricht in seiner Untersuchung zur Bekanntheit und Verwendung von Sprichwörtern in der Gegenwartssprache explizit von Altersgruppen, nicht von Generationen bzw. Generationszugehörigkeit.

Deutschland im Alter von 19 bis 84 Jahre auf einem Fragebogen jeweils den zweiten Teil von 275 Sprichwörtern ergänzen sollten, zeigte sich, dass der Faktor Alter großen Einfluss auf die Kenntnis und Verwendung von Redewendungen hat: Je älter die Gewährspersonen in Grzybeks Studie waren, desto mehr Sprichwörter kannten sie im Gegensatz zu den jüngeren Teilnehmenden (cf. Gryzbek 1991: 249f.).

Diese Erhebungen sind allerdings Einzelstudien, auf deren Basis sich nur geringfügig Aussagen über den Einfluss des Lebensalters auf die Kenntnis von Phraseologismen des Rheinlandes und des Ruhrgebietes ziehen lassen, da es sich zum einen bei den Erhebungen von Ďurčo (2005) und Grzybek (1991) um Sprichwörter, nicht aber um Redewendungen handelt, zum anderen kleinere Probandengruppen sowie ein größeres Areal betrachtet wurden, als in der hier vorgestellten Studie, an der sich knapp 1.700 Gewährspersonen beteiligten (siehe 4). Sie erlaubt so exaktere und konkretere Aussagen über den Einfluss von Region und Generationszugehörigkeit auf die Kenntnis und Verwendung von Redewendungen im Rheinland und im Ruhrgebiet.

Eine geeignete Methode, um verschiedene Generationen gegenüberzustellen und damit mögliche Veränderungen der letzten Jahrzehnte aufzuzeigen und Sprachwandelprozesse aufzudecken und sichtbar zu machen, sind, ähnlich der von Ďurčo (2005) und Grzybek (1991) angelegten Untersuchungen, *apparent-time*-Studien. Empirische Untersuchungen könnten relevante soziolinguistische Informationen zum generationsspezifischen Status von Redewendungen bieten und damit die Basis für Unterrichtsmaterial, gerade für Lernende einer Fremdsprache, liefern. Anzunehmen wäre, dass ältere Teilnehmende vor allem die aus dem Dialekt stammenden Redewendungen der regionalen Umgangssprache kennen, bei den jüngeren Gewährspersonen hingegen dürften Schwierigkeiten beim Verständnis gerader dieser dialektal basierten Phraseologismen entstehen.

#### **4 Online-Erhebung von regionalen Phraseologismen im Rheinland und im Ruhrgebiet**

Sowohl „das Rheinische“<sup>4</sup> als auch „das Ruhrdeutsche“ (auch *Pöttisch*, *Ruhrgebietsprache*, *Kohlenpottslang*) sind Regiolekte, die im Bewusstsein vieler linguistischer Laien existent sind (wenn von ihnen auch eher als „Dialekte“ bezeichnet)<sup>5</sup> und die auch entsprechend vermarktet werden. So gibt es zahlreiche Bücher mit „typischen“ Sprüchen sowie Tassen, Postkarten und andere Merchandiseartikel mit entsprechenden Aufdrucken. Ob die Redewendungen, die hier als regionaltypisch präsentiert werden, tatsächlich im sprachlichen Alltag von den Sprecher:innen verwendet werden und wie sie areal verbreitet sind, ist dabei in der Regel unklar.

Sowohl „das Rheinische“<sup>6</sup> als auch „das Ruhrdeutsche“ (auch *Pöttisch*, *Ruhrgebietsprache*, *Kohlenpottslang*) sind Regiolekte, die im Bewusstsein vieler linguistischer Laien existent sind (wenn von ihnen auch eher als „Dialekte“ bezeichnet)<sup>7</sup> und die auch entsprechend vermarktet

---

<sup>4</sup> Zur Genese der Sprachbezeichnung *Rheinisch* cf. Elmentaler 2005b.

<sup>5</sup> Zur Problematik der unterschiedlichen Begrifflichkeiten von Wissenschaft und linguistischen Laien cf. Hundt/Palliwoda/Schröder 2017: 1f.

<sup>6</sup> Zur Genese der Sprachbezeichnung *Rheinisch* cf. Elmentaler 2005b.

<sup>7</sup> Zur Problematik der unterschiedlichen Begrifflichkeiten von Wissenschaft und linguistischen Laien cf. Hundt/Palliwoda/Schröder 2017: 1f.

werden. So gibt es zahlreiche Bücher mit „typischen“ Sprüchen sowie Tassen, Postkarten und andere Merchandiseartikel mit entsprechenden Aufdrucken. Ob die Redewendungen, die hier als regionaltypisch präsentiert werden, tatsächlich im sprachlichen Alltag von den Sprecher:innen verwendet werden und wie sie areal verbreitet sind, ist dabei in der Regel unklar.

#### 4.1 Material und Methode

Für die hier vorgestellte Untersuchung wurden 26 Phraseologismen hinsichtlich ihrer Bekanntheit und Verbreitung im beschriebenen Erhebungsgebiet untersucht. Dabei galt es in einem ersten Schritt geeignete Phraseologismen auszuwählen. Als Korpus wurde das (ehemalige) *Rheinische Mitmachwörterbuch* (jetzt *Wörterbuch rheinischer Alltagssprache*) verwendet, das seit 2007 am Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte des Landschaftsverbands Rheinland betrieben wird. In dieser Online-Anwendung konnten über zehn Jahre lang interessierte Sprecher:innen Wörter (mit Bedeutung und Verwendungskontext) eintragen, die sie als typisch für die Alltagssprache an Rhein und Ruhr erachten.<sup>8</sup> Dabei wurde bei einigen Einträgen die Information „Wort nur in der Wendung XY“ vermerkt. In einem ersten Arbeitsschritt wurden diese als „Wendungen“ gekennzeichneten Gebrauchskontexte herausgesucht und überprüft, ob sie im *Duden Redewendungen* (cf. Duden 2013), im Duden online oder im *Variantenwörterbuch* (VWB) verzeichnet sind. Wenn dies nicht der Fall war, oder nur mit einem Hinweis auf die hier untersuchten Regionen, wurden sie ins Korpus aufgenommen. Für die Erhebung wurden aus diesem Korpus 26 Phraseologismen ausgesucht<sup>9</sup>, bei denen aufgrund der Angaben im *Rheinischen Mitmachwörterbuch* oder in der Forschungsliteratur eine unterschiedliche regionale Verbreitung innerhalb des Untersuchungsgebietes zu vermuten war und/oder bei denen verschiedene Bedeutungen angegeben wurden. Bei allen gewählten Phraseologismen handelt es sich um referentielle, satzgliedwertige Phraseologismen, die entweder idiomatisch (z. B. *Hängen im Schacht* ‚nicht weiter gehen‘) oder teilidiomatisch (z. B. *sich zum Schänzchen arbeiten* ‚abrackern, sich ohne Aussicht auf Erfolg abmühen‘) sind (siehe 2).

Als Erhebungsmethode wurde eine indirekte Befragung mittels Online-Fragebogen gewählt. Diese hat aus forschungspraktischer Sicht viele Vorteile. Wie Projekte wie der *Atlas zur deutschen Alltagssprache* gezeigt haben, können Erhebungen im Internet eine große Reichweite erreichen, wodurch mit wenig personellem und finanziellem Aufwand umfangreiches Datenmaterial erhoben werden kann (cf. Möller/Elspaß 2008; auch Dräger/Juska-Bacher 2010). Auch die Auswertung gestaltet sich wesentlich einfacher als bei handschriftlich ausgefüllten Fragebögen, da die Antworten automatisch in Dateiformaten gespeichert werden, die eine einfache statistische Weiterbearbeitung ermöglichen.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Die Mitmachfunktion wurde Ende 2019 eingestellt, das Wörterbuch kann aber weiterhin eingesehen werden. Es umfasst etwa 4.500 Einträge.

<sup>9</sup> Eine vollständige Liste der untersuchten Phraseologismen mit Bedeutungsangabe befindet sich im Anhang.

<sup>10</sup> Natürlich bringt diese Methode die gleichen Nachteile mit sich, die für indirekte Erhebungen generell bekannt sind, beispielsweise können die Angaben der Gewährspersonen nicht überprüft werden und Nachfragen zu den Aufgaben sind nicht möglich. Auch stellt sich bei der Abfrage von regionalsprachlichen Items immer die Frage, in welcher lautlichen Form diese präsentiert werden: standardsprachlich oder in einer „dialektalisierten“/„regionalisierten“ Umschrift (cf. Kasper/Pheiff 2018)? Bisherige Untersuchungen zeigen allerdings, dass mittels indirekten (Online-)Erhebungen durchaus valide Ergebnisse erhoben werden können (cf. Möller/Elspaß 2014).

Die ausgewählten 26 Phraseologismen wurden separat nacheinander im Fragebogen präsentiert. Dabei war der Aufbau des Frageschemas immer gleich: Eingeleitet wurde mit der Frage „Kennen Sie die Redewendung XY?“, woraufhin von den Bearbeiter:innen angekreuzt werden konnte, dass sie „die Redewendung kennen und verwenden“, „kennen, aber nicht verwenden“ oder aber „nicht kennen“. Diese Dreiteilung sollte bei der Auswertung eine Differenzierung zwischen Bekanntheit und Gebrauch ermöglichen. Die Präsentation der Redewendungen erfolgte in der Form, wie sie dem *Rheinischen Mitmachwörterbuch* entnommen war. Zusätzlich zur Bekanntheit wurde in neun Fällen nach der Bedeutung der Wendung gefragt, in den anderen 17 Fällen wurde diese in der Eingangsfrage angegeben.<sup>11</sup> Des Weiteren gab es ein freies Feld, in das Varianten der Redewendung eingetragen werden konnten. Zu Beginn bzw. am Schluss der Befragung wurden Sozialdaten der Befragten erhoben: Alter, Geschlecht, Muttersprache, aktueller und bisherige Wohnorte, Herkunft der Eltern und der höchste Bildungsabschluss.

Der Fragebogen ging am 24.06.2019 online, in die folgende Auswertung wurden alle Antworten, die bis zum 10.09.2019 abgegeben wurden, einbezogen. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 3.234 Fragebögen ausgefüllt, von denen 1.694 berücksichtigt werden konnten, da hier alle Fragen ausgefüllt wurden und der Bogen regional eindeutig einem Ort bzw. einem Kreis zuzuordnen ist

Altersgruppe <sup>12</sup>	Männlich	weiblich	divers	keine Antwort
vor 1945	65	31	0	2
1946 – 1965	306	408	0	9
1966 – 1987	200	404	3	3
1988 – 2009	87	172	2	2

Tabelle 1: Zusammensetzung der Probandengruppe

## 4.2 Erste Ergebnisse – Einfluss von Region und Generationszugehörigkeit

### 4.2.1 Regionale Verbreitung einzelner Phraseologismen

Um überprüfen zu können, ob die Bekanntheit und der Gebrauch der abgefragten Phraseologismen innerhalb des Untersuchungsgebiets differiert, wurden in einem ersten Auswertungsschritt die Antworten der Teilnehmer:innen nach Stadt bzw. Kreis zusammengefasst. Der Vergleich ergab, dass die 26 Redewendungen in sechs Gruppen eingeteilt werden können: 1) großer

<sup>11</sup> In einer ersten Version des Fragebogens sollte für alle Phraseologismen die Bedeutung durch die Bearbeiter:innen angegeben werden. Ein Pre-Test hat allerdings gezeigt, dass dann die Bearbeitungszeit so lang wurde, dass die Proband:innen die Fragen zum Teil nicht vollständig beantworteten. Daher wurde in der endgültigen Version nur bei den Redewendungen die Bedeutung abgefragt, bei denen im Mitmachwörterbuch mehrere, divergierende Bedeutungen angegeben sind: *den Molli (mit jmd.) machen*, *jmd. lang machen*, *etw. verpacken* können, *inem wat anne Backe labern*, *Fenster/Tür bei machen*, *sich zum Schänzchen arbeiten*, *der Nopp is ab*, *auf die Schnüss kriegen*, *auf die Schnüss legen*.

<sup>12</sup> Erläuterungen zur Einteilung der Altersgruppen siehe 4.2.2.

Bekanntheits- und Verwendungsgrad im gesamten Gebiet,<sup>13</sup> 2) geringer Bekanntheits- und Verwendungsgrad im gesamten Gebiet,<sup>14</sup> 3) – 6) regional unterschiedlich hoher Bekanntheits- und Verwendungsgrad.<sup>15</sup> Auf die vier Gruppen, innerhalb derer sich areale Unterschiede zeigen, soll im Folgenden jeweils anhand eines Beispiels näher eingegangen werden.

#### 4.2.1.1 einen Ratsch am Kappes haben

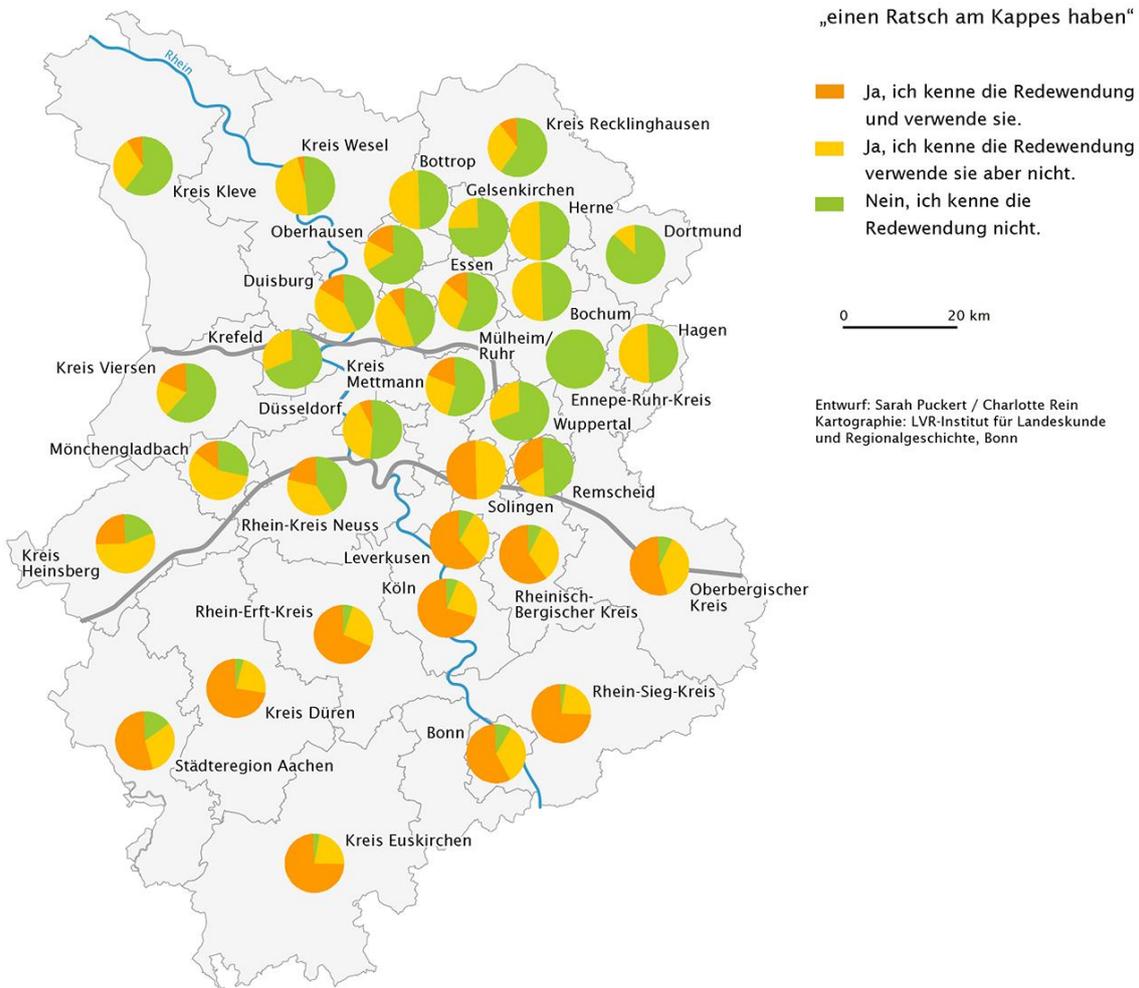


Abbildung 1: Sprachkarte zur Bekanntheit von *einen Ratsch am Kappes haben* (nach Kreisen)

Die erste Gruppe der Phraseologismen mit unterschiedlicher diatopischer Verbreitung wird anhand der Antworten zur Redewendung *einen Ratsch am Kappes haben* ‚nicht ganz bei Trost sein, verrückt sein‘ illustriert. Auf der Karte zeigt sich ein deutlicher Nord-Süd-Unterschied: Im zentralen Rheinland ist die Redewendung nahezu allen Fragebogenbearbeiter:innen bekannt und die meisten gaben auch an, sie aktiv zu verwenden. Am südlichen Niederrhein, nördlich der Benrather Linie, nimmt die aktive Verwendung, aber auch der Prozentsatz der Bekanntheit

<sup>13</sup> *einen Lattenschuss haben, am Rad drehen, einem wat anne Backe labern, etw./jmd. nicht abkönnen, et ärme Dier kriegen, auf die Schnüss kriegen, etw. mit Schmackes machen, wat anne Füße haben, Hängen im Schacht, Schicht im Schacht, sich schief lachen, auf die Schnüss kriegen.*

<sup>14</sup> *noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein, der Nopp is ab, Pannas am Klappmast.*

<sup>15</sup> Lediglich eine abgefragte Redewendung lässt sich nicht genau einordnen: *der Lorenz knallt.*

ab. Am nördlichen Niederrhein und im Ruhrgebiet ist der Phraseologismus noch weniger verbreitet. Die Dialektisoglossen scheinen hier demnach auch im Regiolekt eine Auswirkung auf die Verbreitung und Verwendung des Phraseologismus zu haben. Das gleiche Verteilungsmuster zeigt sich auch bei *sich zum Schänzchen arbeiten* ‚abrackern, sich ohne Aussicht auf Erfolg abmühen‘ und *den Möpp dran kriegen* ‚verrückt werden über etwas, die Krise kriegen‘

#### 4.2.1.2 den Molli machen

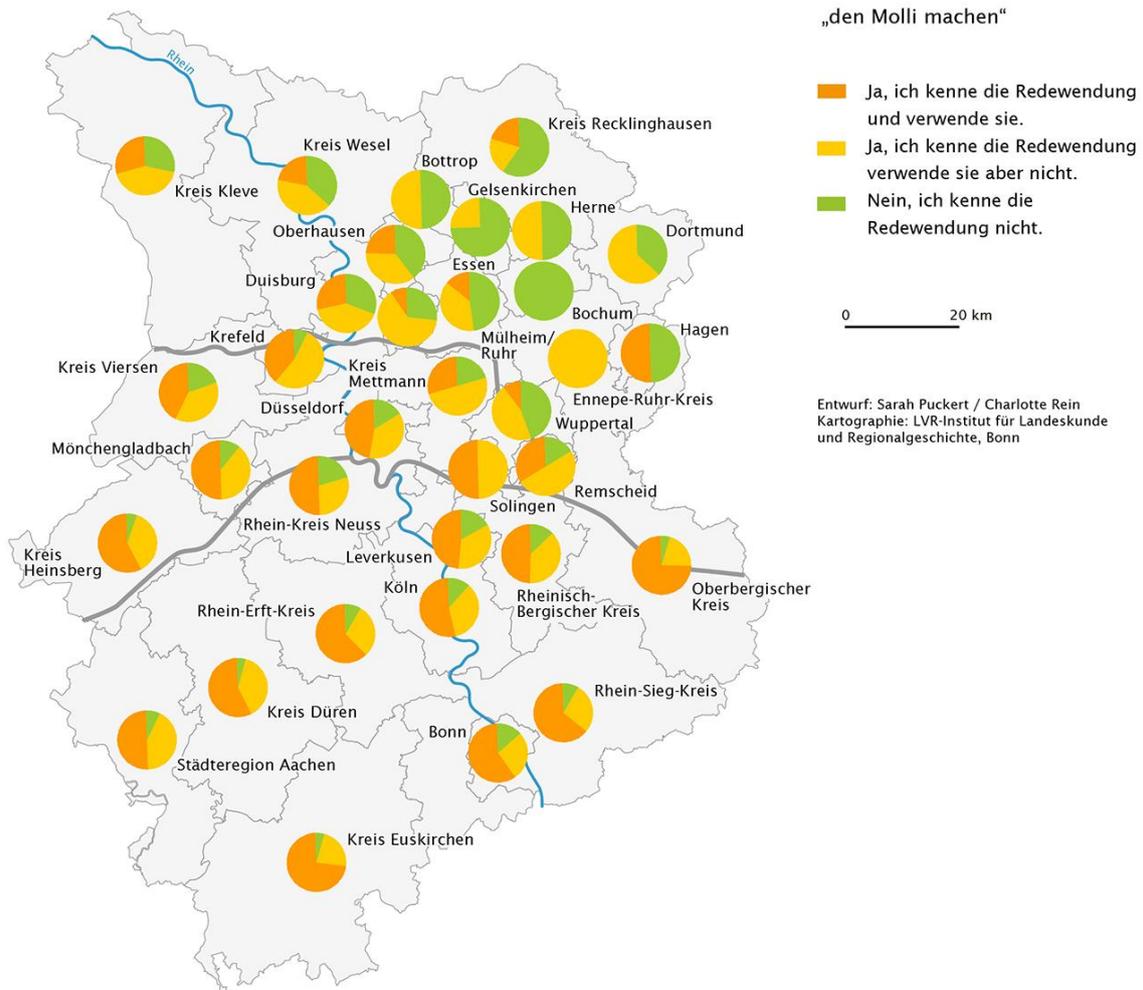


Abbildung 2: Sprachkarte zur Bekanntheit von *den Molli (mit jmd.) machen* (nach Kreisen)

Die nächste Redewendung lautet (*mit jmd.*) *den Molli machen* ‚jmd. vorführen, veräppeln, hintergehen; sich aufspielen‘. Wie schon bei der zuvor präsentierten Karte zeigt sich auch hier ein Nord-Süd-Unterschied: Im Süden des Erhebungsgebietes gibt ein Großteil der Befragten an, den Phraseologismus zu kennen, die meisten von ihnen verwenden ihn auch aktiv. Im Vergleich zu *einen Ratsch am Kappes haben* ist dieses Gebiet größer, da auch für den südlichen Niederrhein hohe Bekanntheits- und Gebrauchswerte vorliegen. Dahingegen sind am nördlichen Niederrhein und im Ruhrgebiet die Zahlen derjenigen, die den Phraseologismus nicht kennen oder zumindest nicht verwenden, höher. Somit scheinen auch hier die alten Dialektgebiete weiterhin relevant zu sein. Der Umbruch erfolgt etwa auf Höhe der Uerdinger Linie, die das Südniederfränkische im Norden begrenzt. Drei weitere Phraseologismen des Korpus weisen dieses Verteilungsmuster auf: *noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein* ‚etwas noch nicht überstanden

haben, etwas ist noch nicht vorbei‘, *das Fenster/die Tür bei machen* ‚Fenster/Tür auf Kippe stellen/zu machen/anlehnen‘ und *auf den letzten Stipp kommen* ‚gerade noch rechtzeitig kommen‘.

#### 4.2.1.3 vor die Mappe hauen

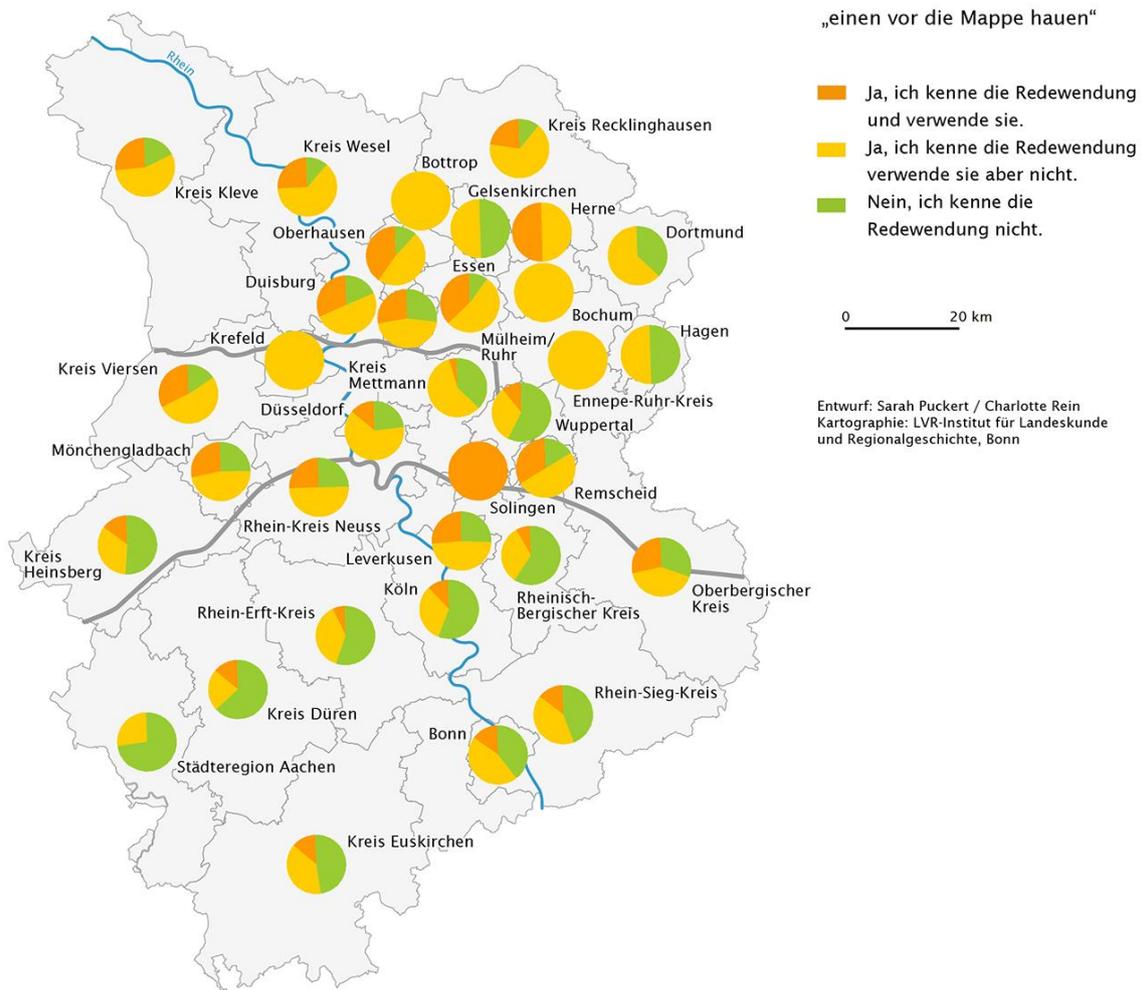


Abbildung 3: Sprachkarte zur Bekanntheit von *einen vor die Mappe hauen* (nach Kreisen)

Bei der Redewendung *jemanden einen vor die Mappe hauen* ‚jmd. ins Gesicht schlagen‘ zeigt sich ein anderes Bild. Sie ist vor allem im Norden des Untersuchungsgebiets bekannt, am Niederrhein und im Ruhrgebiet; im zentralen Rheinland gaben viele Teilnehmer:innen an, die Redewendung nicht zu kennen. Somit sind die Räume, die sich auf der Karte ergeben, die gleichen wie bei *einen Ratsch am Kappes haben*: zentrales Rheinland (riparischer Sprachraum) vs. südlicher und nördlicher Niederrhein (niederfränkischer Sprachraum) und Ruhrgebiet. Allerdings kann – gerade im Vergleich zu den zuvor gezeigten Redewendungen – konstatiert werden, dass auch im Norden die Verwendungswerte in der Regel geringer sind als die Bekanntheitswerte, i. e. dort ist der Phraseologismus zwar bekannt, wird aber allem Anschein nach in der Alltagssprache wenig gebraucht.

#### 4.2.1.4 etwas verpacken können

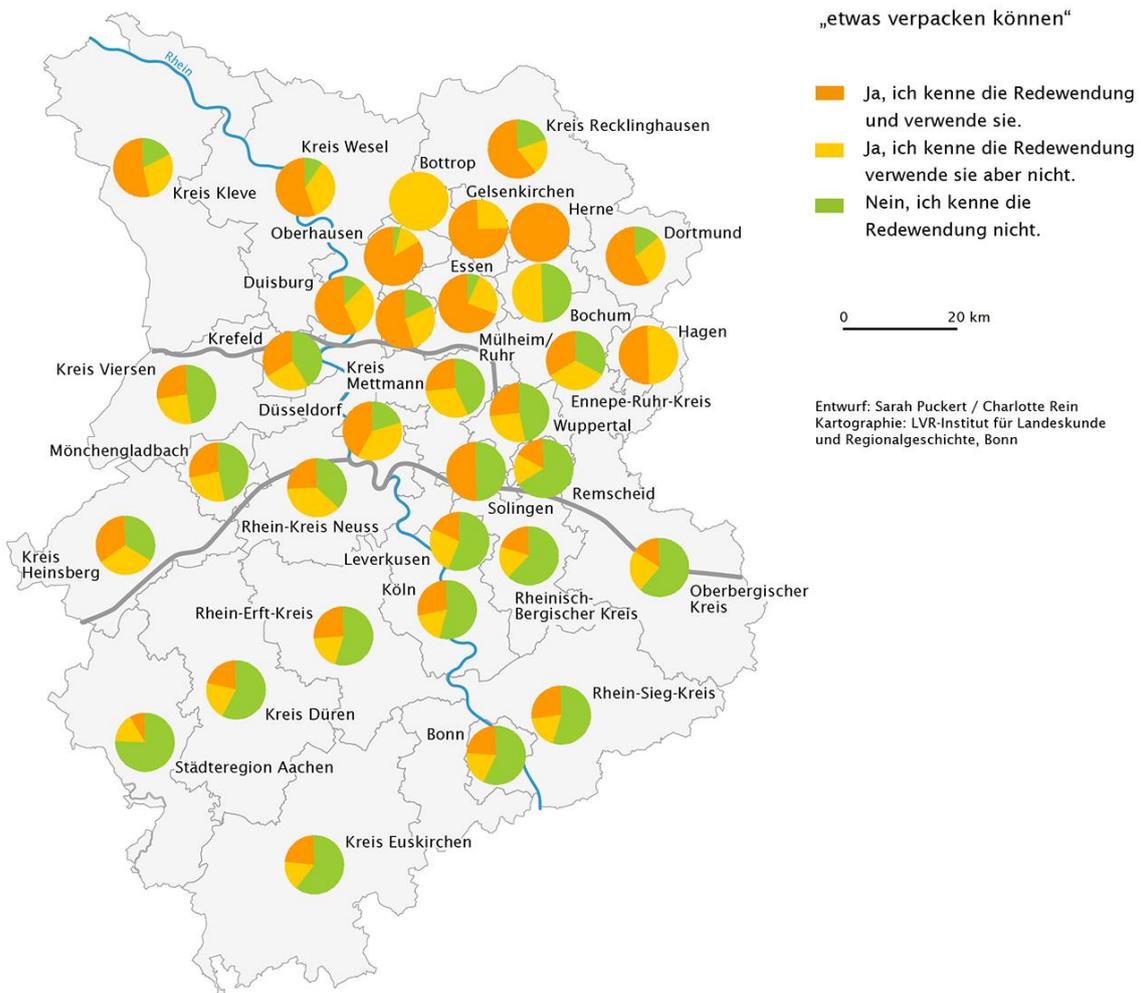


Abbildung 4: Sprachkarte zur Bekanntheit von *etwas verpacken können* (nach Kreisen)

Die nächste Redewendung lautet *etw. verpacken können* ‚viel trinken können, viel Alkohol vertragen können‘. Dieser Phraseologismus ist vor allem nördlich der Uerdinger Linie bekannt, also am nördlichen Niederrhein und im Ruhrgebiet. Im Gegensatz zu *einen vor die Mappe hauen* sprechen hier die hohen Verwendungswerte dafür, dass die Wendung auch noch regelmäßig im Gebrauch ist. Südlich der Uerdinger Linie nehmen sprunghaft die Bekanntheitswerte ab, am südlichen Niederrhein und im zentralen Rheinland ist die Wendung weitgehend unbekannt und ungebräuchlich. Es bilden sich somit die gleichen Räume wie auf der Karte zu *den Molli machen*. Eine vergleichbare Karte ergibt sich für *jmd. lang machen* ‚jemanden ausschimpfen, bestrafen‘.

#### 4.2.1.5 Resümee: Regionale Verbreitung einzelner Phraseologismen

Insgesamt konnten wir bei zehn der 26 untersuchten Redewendungen feststellen, dass sie innerhalb des Untersuchungsgebiet unterschiedlich bekannt sind. Dabei zeigt sich immer ein Nord-Süd-Unterschied: Es gibt keinen Fall, in dem z. B. das zentrale Rheinland und das Ruhrgebiet Gemeinsamkeiten im Kontrast zum südlichen und nördlichen Niederrhein aufweisen. Die Regionen, die sich auf den Karten abzeichnen, zeigen deutliche Nähe zu den alten Dialektgebieten auf, die Isoglossen Benrather und Uerdinger Linie sind hier allem Anschein nach auch

für die regionale Umgangssprache noch relevant. Der südliche Niederrhein, also das Gebiet des Südniederfränkischen, zeigt sich als typisches Übergangsgebiet: Mal verhält es sich in Übereinstimmung mit dem zentralen Rheinland (also dem Ripuarischen), mal mit dem nördlichen Niederrhein (also dem Kleverländischen) und dem Ruhrgebiet, mal ist es eine Übergangszone mit Werten zwischen denen der beiden „Extremgebiete“. Natürlich handelt es sich bei den auf den Karten abgebildeten Ergebnissen nur um Momentaufnahmen. Ob die Dialektgrenzen schon immer bzw. auch langfristig einen Einfluss auf Bekanntheit und Gebrauch der Phraseologismen haben, kann auf dieser Grundlage nicht festgestellt werden. Einen Hinweis auf mögliche Wandelprozesse kann der Vergleich der Befragungsergebnisse der unterschiedlichen Altersgruppen geben. Im Sinne einer *apparent-time*-Analyse werden im folgenden Kapitel einige weitere Ergebnisse unter diesem Aspekt dargestellt.

#### 4.2.2 Bekanntheit einzelner Phraseologismen nach Generationszugehörigkeit

Um die Bekanntheit regionaler Redewendungen nach Lebensalter der Gewährspersonen zu betrachten, sollen einige ausgewählte Phraseologismen der Online-Erhebung vorgestellt werden. Ähnlich wie bei der Frage nach der regionalen Bekanntheit wurde auch für die Ergebnisse bei der Bekanntheit nach Alter hinsichtlich der Unterscheidung der drei Antwortmöglichkeiten vorgegangen. Bei der Beantwortung des Fragebogens sollten sich die Gewährspersonen zudem hinsichtlich ihrer Generationszugehörigkeit in vorgegebene Altersgruppen, die bestimmten Generationen entsprechen, einordnen (siehe 4.1, Tabelle 1):

Altersgruppe 1: vor 1945 geboren

Altersgruppe 2: 1946–1965

Altersgruppe 3: 1966–1987

Altersgruppe 4: 1988–2009

Die Einteilung der Generationen, die sich für die Gewährspersonen im Rheinland als relevant im Unterschied von Dialektkompetenz und -verwendung herausgestellt haben, beruht auf der Unterteilung in Generationen von Möller (2013: 78; cf. auch Rein 2020: 306–311). Generationen umfassen dabei jeweils Personen, die innerhalb eines festgelegten Zeitraums geboren wurden, bestimmte historische Ereignisse in etwa demselben Alter erlebt haben und durch diese geprägt wurden. Die erste Sprechergeneration (Altersgruppe 1) umfasst demnach alle Sprecher:innen, die bis 1945 geboren wurden. In die darauffolgende Generation (Altersgruppe 2) gehören dann diejenigen, die nach 1945 geboren wurden. Diese Gruppe zeichnet sich durch das gemeinsame Erlebnis der Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges aus, vor allem durch den Zuzug ostmitteldeutscher Vertriebener, die im Rheinland ansiedelten; so kamen Rheinländer:innen mit zahlreichen Sprecher:innen verschiedener Dialekte in Kontakt. Mitte der 1960er Jahre entschieden dann viele Familien, die Erziehung ihrer Nachkommen in intendierter Standardsprache abzuhalten, sodass zu dieser Zeit ein deutlicher Dialektrückgang zu beobachten ist. Hier erfolgt nach Möller (2013) demnach erneut ein bedeutungsvoller Einschnitt, sodass die dritte Generation (Altersgruppe 3) jene Sprecher umfasst, die bis 1965 geboren wurden. In der vierten und letzten Generation (Altersgruppe 4) finden sich schließlich diejenigen Personen, die nach 1988 geboren sind; die Gruppe hat ähnlich wie die vorherige eine Spanne von 21 Jahren und reicht damit bis zum Geburtsjahr 2009.

#### 4.2.2.1 ärme Dier kriejen

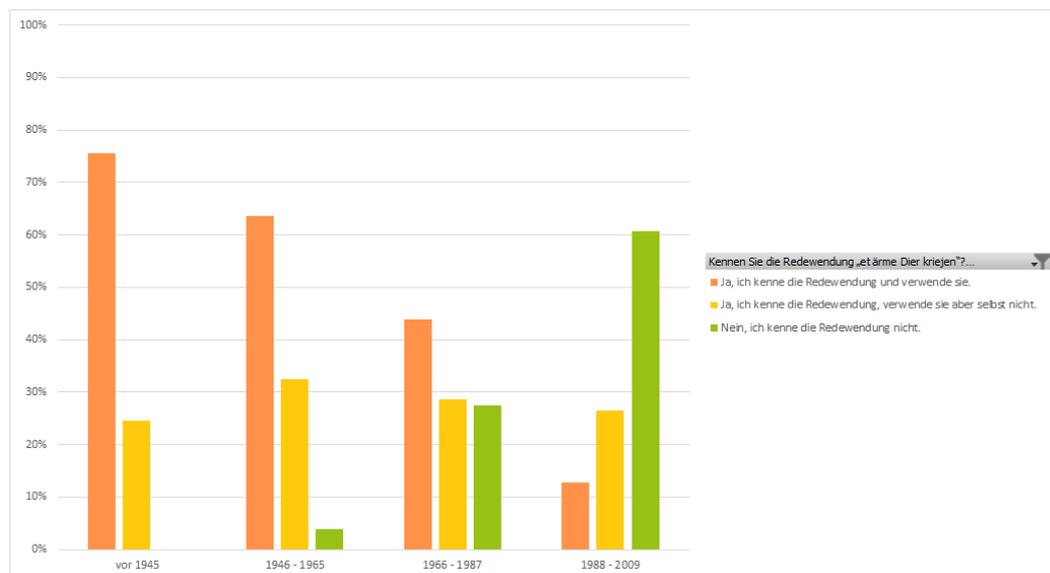


Abbildung 5: Bekanntheit von *et ärme Dier kriejen* nach Lebensalter

Betrachtet wird zunächst die Redewendung *et ärme Dier kriejen* ‚verrückt/melancholisch werden‘, die nach Angaben des *Rheinischen Mitmachwörterbuches* exklusiv rheinisch ist. Für diese Wendung zeigt sich bei der Online-Erhebung eine klare Differenz zwischen den Altersgruppen. Während in Altersgruppe 1 (vor 1945 geboren) noch über 75% der Gewährspersonen angeben, die Wendung zu kennen und auch in ihrer Alltagssprache zu verwenden, gilt das in Altersgruppe 4 (1988–2009) nur noch für etwas mehr als 10%. Die Kenntnis und die Verwendung der Redewendung von Altersgruppe 1 bis Altersgruppe 4 nimmt so kontinuierlich ab – schon in Altersgruppe 2 (1946–1965) kennen nur noch etwa 65% *et ärme Dier kriejen*, in Altersgruppe 3 (1966–1987) liegt der Bekanntheitswert dann bei knapp 40%.

Auffällig ist bei dieser Wendung, dass in allen Altersgruppen etwa 25% der Gewährspersonen *et ärme Dier kriejen* kennen, diese aber nicht verwenden. Über den Grund dieser Entwicklung kann nur spekuliert werden. Vermutlich liegt dies darin begründet, dass die Redewendung ihren Ursprung im Dialekt hat und sie in der Erhebung in dialektaler Lautung angegeben wurde, was gerade bei jüngeren Gewährspersonen dazu geführt haben dürfte, dass sie die Wendung seltener verwenden. Zudem ist sie semantisch undurchsichtig (siehe 2). Die wörtliche Übersetzung ins Hochdeutsche (‚das arme Tier kriejen‘) hilft beim Verständnis der Redewendung nicht, denn ihre Bestandteile werden in dieser Kombination bildlich verwendet, es besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen freier und phraseologischer Bedeutung. Auch in den einschlägigen Werken wie dem *Rheinischen Wörterbuch* (s. v. *Tier II*) oder dem *Rheinischen Mitmachwörterbuch* finden sich keine konkreten Erklärungsansätze zur Entstehung oder zum Ursprung des Phraseologismus. Deutlich wird an diesem Beispiel, dass Wendungen häufig auf Brauchtum, ältere kulturelle Verhältnisse und vergangene Zeiten hinweisen, sodass ihr Verständnis nur möglich ist, wenn entsprechende historische Unterlagen zur Verfügung stehen.

#### 4.2.2.2 noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein

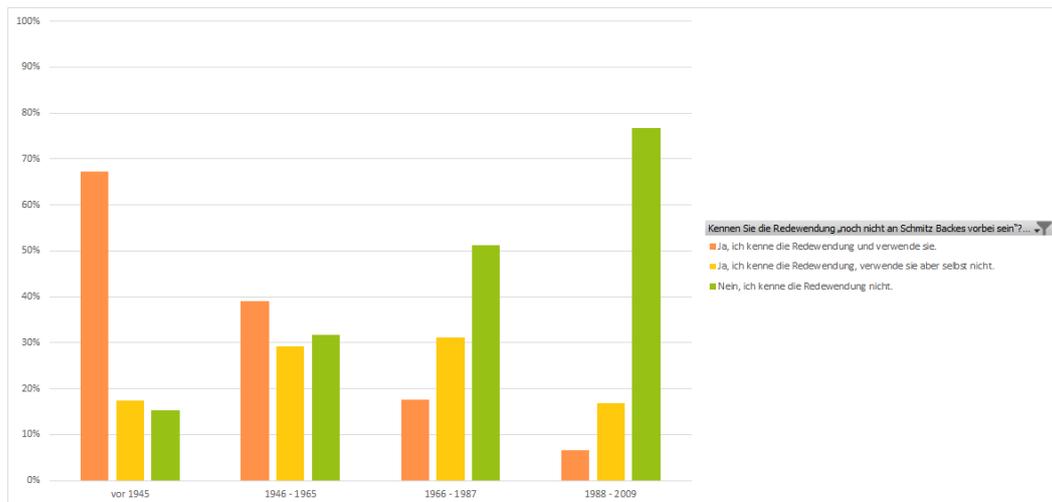


Abbildung 6: Bekanntheit von *noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein* nach Lebensalter

Ähnlich den Ergebnissen von *et ärme Dier kriegen* stellen sich die Antworten der Gewährspersonen für *noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein*, etwas noch nicht überstanden haben, etwas ist noch nicht vorbei‘ dar. 70% der Gewährspersonen der Altersgruppe 1 (vor 1945 geboren) sowie 40% der Altersgruppe 2 (1946–1965) gaben an, diese Wendung zu kennen und auch in ihrer Alltagssprache zu verwenden. Bis zur jüngsten Altersgruppe (1988–2009) nimmt der Bekanntheitswert weiter ab und liegt schließlich bei unter 10%. Unbekannt ist hingegen hauptsächlich den jüngeren Teilnehmenden die Wendung. Gaben für Altersgruppe 1 noch etwa 15% an, die Redewendung nicht zu kennen, steigt dieser Wert über die Altersgruppen kontinuierlich an und liegt bei den jüngsten Teilnehmenden schließlich mit über 75% etwa fünfmal so hoch. Wie bei *et ärme Dier kriegen* liegt der Ursprung der Redewendung im Dialekt – *Backes* meint im Dialekt ein Backhaus. Vermutlich ist auch dies der Grund dafür, dass die Wendung bei jüngeren Teilnehmenden der Erhebung nur gering bekannt war. So ist der Phraseologismus semantisch undurchsichtig geworden für die jüngsten Gewährspersonen – sie verstehen die Bedeutung der Wendung nicht mehr und können sich diese auch nicht herleiten, da die Diskrepanz zwischen freier und phraseologischer Bedeutung zu groß ist und sich nicht auflösen lässt, ohne den Ursprung der Wendung zu kennen. Dieser scheint allerdings unklar; schaut man in das *Rheinische Mitmachwörterbuch* und die Monografie von Peter Honnen (2018: 510–514), werden unterschiedlichste Entstehungslegenden zur Erläuterung der Redewendung angeführt. Zwar verweisen all diese Legenden auf ein ‚Backhaus‘, aber wo dieses Haus stand und welche Bedeutung es für die Einwohner:innen der jeweiligen Standorte hatte, bleibt unklar und ist, da die dazugehörige Geschichte verloren gegangen ist, nicht mehr nachvollziehbar und für die Sprecher:innen semantisch undurchsichtig.

### 4.2.2.3 etwas/jemanden nicht abkönnen

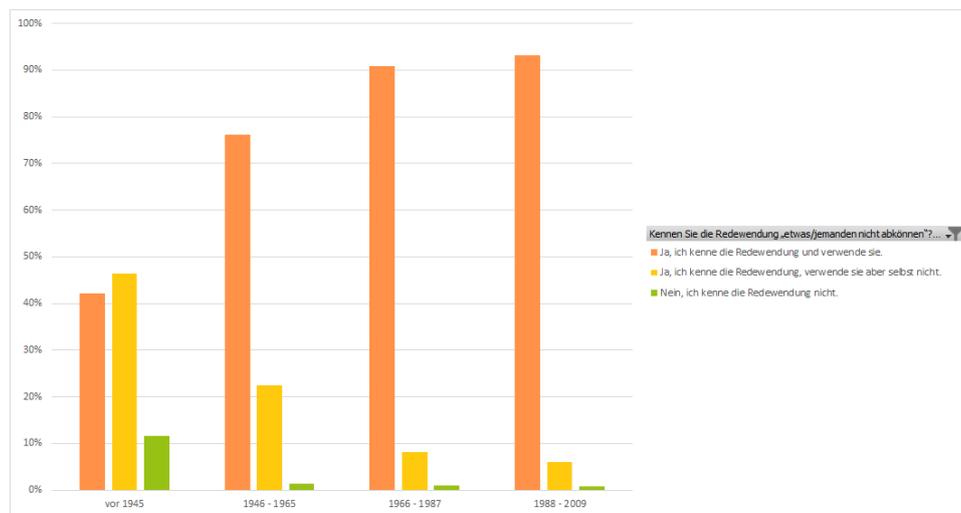


Abbildung 7: Bekanntheit von *etwas/jemanden nicht abkönnen* nach Lebensalter

Im Gegensatz zu den vorherigen Wendungen stehen die Ergebnisse des Phraseologismus *etwas/jemanden nicht abkönnen* ‚jemanden/etwas nicht leiden können‘. Während die Bekanntheitswerte von der Gruppe der ältesten Teilnehmenden (vor 1945 geboren) von 40% bis Altersgruppe 3 (1966–1987) und 4 (1988–2009) auf über 90% ansteigen, geben insgesamt nur wenige Gewährspersonen unabhängig von der Altersgruppe an, die Wendung nicht zu kennen. Liegen die Werte für diese Kategorie in Altersgruppe 1 bei etwa 10% gaben Fragebogenbearbeiter:innen in den anderen drei Altersstufen zu weniger als 5% an, dass ihnen *etwas/jemanden nicht abkönnen* unbekannt sei. Die Wendung steht damit genau im Gegensatz zu den vorherigen, was damit begründet werden kann, dass der Phraseologismus im Dialekt nicht existiert, somit jüngeren Datums zu sein scheint. Daher ist sie eher den jüngeren Teilnehmenden bekannt.

### 4.2.2.4 noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein

Acht der insgesamt 26 abgefragten Redewendungen sind unabhängig vom Alter (un)bekannt in allen Altersgruppen. So weisen die Phraseologismen *sich zum Schänzchen arbeiten* ‚abrackern, sich ohne Aussicht auf Erfolg abmühen‘ (50%–70%), *der Lorenz knallt* ‚die Sonne scheint stark‘ (70%), *der Nopp is ab* ‚etwas (Lebewesen oder Gegenstände) hat schon bessere Tage gesehen‘ (80%), *noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein* ‚etwas noch nicht überstanden haben, etwas ist noch nicht vorbei‘ (90%) und *Pannas am Klappmast* ‚Androhung von Strafe‘ (90%) hohe Werte für „nicht kennen“ auf, das heißt, sie sind in allen Altersgruppen wenig bis nahezu gar nicht bekannt. Andere Phraseologismen – *einen vor die Mappe hauen* ‚jmd. ins Gesicht schlagen‘ (50%–60%), *Ratsch am Kappes* ‚nicht ganz bei Trost sein, verrückt sein‘ (70%–80%) und *auf die Schnüss kriegen* ‚geschlagen werden; Ärger bekommen‘ (90%) – zeigen indes hohe Bekanntheitswerte an. Sie sind durchweg in allen Altersstufen bei mehr als der Hälfte der Gewährspersonen bekannt und werden zum Großteil auch aktiv in ihrer Alltagssprache verwendet.

### 4.2.3 Resümee: Bekanntheit einzelner Phraseologismen nach Generationszugehörigkeit

18 der insgesamt abgefragten 26 Phraseologismen zeigen einen Unterschied bei der Verwendung und Bekanntheit nach Alter. Stets bildet sich bei diesen 18 Phraseologismen ein Unterschied zwischen der ältesten (vor 1945 geboren) und der jüngsten Altersgruppe (1988–2009) ab; Phraseologismen, die bei den vor 1945 Geborenen bekannt sind, kennen die meisten Teilnehmenden der Altersgruppe 4 nicht und umgekehrt. Für *et ärme Dier kriejen* nimmt etwa die Bekanntheit von Altersgruppe 1 über Altersgruppe 2 (1946–1965) und 3 (1966–1987) bis zu den jüngsten Gewährspersonen kontinuierlich ab, auch für *noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein* gilt dieser Wandel. Genau umgekehrt verhält sich die Bekanntheit nach Alter bei *etwas/jemanden nicht abkönnen*: Hier zeigt sich eine Zunahme der Bekanntheit von den ältesten Teilnehmenden bis zur jüngsten Altersgruppe, was vermutlich an der abnehmenden Dialektkompetenz der Sprecher:innen liegt; zugleich nehmen ältere Sprecher:innen neu entstandene Phraseologismen offenbar selten in ihren Sprachgebrauch auf.

Für die übrigen acht Phraseologismen gilt, dass sie entweder in allen vier Altersgruppen etwa gleich bekannt sind (siehe etwa *etwas mit Schmackes machen*) oder dass sie bei allen Gewährspersonen, unabhängig vom Alter, wenig bis gar nicht bekannt sind (cf. etwa *noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein* oder *Pannas am Klappmast*).

Nahezu bei allen der abgefragten 26 Redewendungen gleichen die Bekanntheitswerte der Altersgruppe 2 denen der ältesten Gewährspersonen – kennen die vor 1945 Geborenen eine Redewendung und nutzen diese auch in ihrem Alltag, so gilt dies häufig auch für diejenigen, die zwischen 1946 und 1955 geboren sind. Andersherum ähneln die Bekanntheitswerte der Altersstufe 3 zumeist denen der jüngsten Fragebogenbearbeiter:innen, sodass oft die Bekanntheitswerte von Altersgruppe 1 und 2 denen von Altersgruppe 3 und 4 gegenüberstehen.

## 5 Fazit und Ausblick

Diese ersten Ergebnisse der Online-Erhebung zu regionalen Phraseologismen im Rheinland zeigen bereits, dass Phraseologismen ein lohnenswertes Forschungsgebiet für die Regionalsprachforschung sind. In diesem Beitrag wurde nur angerissen, welche Fragestellungen interessant sein könnten. Neben der regionalen Bekanntheit bietet auch die Verbreitung von Phraseologismen nach Generationen einen interessanten Forschungsansatz für die Regionalsprachforschung. Die ersten Ergebnisse dieser Online-Erhebung deuten darauf hin, dass Phraseologismen, die noch aus den Dialekten stammen und heute weniger semantisch transparent sind, gerade bei den jüngeren Gewährspersonen unbekannt sind (siehe etwa *et ärme Dier kriejen*). Zudem gibt es scheinbar auch neuere Phraseologismen, bei denen zu klären wäre, wo ihr Ursprung liegt und wie sie in die regionale Umgangssprache gelangen (*etwas/jemanden nicht abkönnen*).

Erste Ansätze, um die Verwendung, Bekanntheit und den Rückgang oder die Zunahme von Phraseologismen für das Rheinland und das Ruhrgebiet zu erschließen, bietet die in diesem Beitrag vorgestellte Online-Erhebung. Gut denkbar wäre eine erneute Durchführung der Erhebung in einem breiteren geographischen Rahmen, um beispielsweise eindeutiger bestimmen zu können, wie weit der Verbreitungsraum von Phraseologismen, die im gesamten Untersuchungsgebiet bekannt sind (etwa *etwas mit Schmackes machen*), reicht.

Sicherlich bieten auch die vielen Varianten, die die Gewährspersonen bei der Online-Erhebung zu den regionalen Phraseologismen im Rheinland eingeben konnten, noch interessante Aspekte.

### Literaturverzeichnis

- AdA: Elspaß, Stephan/Möller, Robert (2003–): *Atlas zur deutschen Alltagssprache*. atlas-alltagssprache.de/. [07.04.2020].
- Burger, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt Verlag.
- Crede, Claudia/Lakemper, Udo (1998): „Empirische Untersuchungen zur Phraseologie im Ruhrgebiet“. In: Hartmann, Dietrich (ed.): „*Das geht auf keine Kuhhaut*“ – *Arbeitsfelder der Phraseologie. Akten des Westfälischen Arbeitskreises für Phraseologie/Parömiologie*, 5. Bochum, Brockmeyer: 81–108. (= *Studien zur Phraseologie und Parömiologie* 16).
- Dräger, Marcel (2012): *Der phraseologische Wandel und seine lexikographische Erfassung. Konzept des „Online-Lexikons zur diachronen Phraseologie (OLdPhras)“*. Dissertation, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.. freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:8528/datastreams/FILE1/content. [24.03.2020].
- Dräger, Marcel/Juska-Bacher, Britta (2010): „Online-Datenerhebung im Dienste der Phraseographie“. In: Ptashnyk, Stefanie/Hallsteinsdóttir, Erla/Bubenhofer, Noah (eds.): *Korpora, Web und Datenbanken. Computergestützte Methoden in der modernen Phraseologie und Lexikographie*. Baltmannsweiler, Schneider-Verlag Hohengehren: 165–179. (= *Phraseologie und Parömiologie* 25).
- Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (2013). 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage 2013. Berlin/Mannheim/Zürich: Dudenverlag. (= *Duden* 11).
- Ďurčo, Peter (2005): *Sprichwörter in der Gegenwartssprache*. Trnava: Univerzita sv. Cyrila a Metoda.
- Ďurčo, Peter/Steyer, Kathrin/Hein, Katrin (2017): *Sprichwörter im Gebrauch*. (Unveränderter Wiederabdruck der 2015 in Trnava erschienenen Erstausgabe). Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Elmentaler, Michael (2005b): „Sprachgrenzen und Sprachschichtungen im Rheinland. Zur sprachlichen Genese des «Rheinischen».“ In: Grimm, Gunter E./Kortländer, Bernd (eds.): *Rheinisch. Zum Selbstverständnis einer Region*. Düsseldorf, Grupello: 117–142. (= *Archiv, Bibliothek, Museum* 9a).
- Elspaß, Stephan (2020): „Areal Variation and Change in the Phraseology of Contemporary German“. In: Piirainen, Elisabeth et al. (eds.): *Formulaic Language and New Data: Theoretical and Methodological Implications*. Berlin/New York, de Gruyter: 43–77. (= *Formulaic Language* 3).
- Fleischer, W. (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Gester, Silke (2010): „Phraseologismen und Sprichwörter in der modernen deutschen Sprache.“ In: Gester, Silke/Marek, Libor (eds.): *Phraseologismen und Sprichwörter in der modernen deutschen Sprache*. Zlín, UTB ve Zlíně: 11–30.
- Grzybek, Peter (1991): „Sinkendes Kulturgut? Eine empirische Pilotstudie zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter.“ *Wirkendes Wort* 41/2: 239–264.

- Honnen, Peter (2018): *Wo kommt dat her? Herkunftswörterbuch der Umgangssprache an Rhein und Ruhr*. Köln: Greven Verlag.
- Hünert-Hofmann, Else (1991): *Phraseologismen in Dialekt und Umgangssprache*. Marburg: Elwert. (= *Deutsche Dialektgeographie* 87).
- Hundt, Markus/Palliwoda, Nicole/Schröder, Saskia (2017): „Einleitung“. In: Hundt, Markus/Palliwoda, Nicole/Schröder, Saskia (eds.): *Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes*. Berlin/Boston, de Gruyter: 1–11.
- Juska-Bacher, Britta (2006): „Phraseologische Befragungen und ihre statistische Auswertung.“ *Linguistik online* 27, 2/06: 91–116.
- Kallmeyer Werner/Keim, Inken (1994): „Formelhaftes Sprechen in der Filsbachwelt“. In: Kallmeyer, Werner (ed.): *Kommunikation in der Stadt. Teil 1. Exemplarische Analyse des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin/New York, de Gruyter: 250–317. (= *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache* 4 (4.1)).
- Kasper, Simon/Pheiff, Jeffrey (2018): „Standarddeutsche oder dialektalisierte Stimuli? Zum Einfluss der Stimulusform auf die Ergebnisse indirekter dialektsyntaktischer Erhebungen.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 85/2: 129–164.
- Rheinisches Mitmachwörterbuch* (2007–2019): Herausgegeben vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. [dat-portal.lvr.de/woerterbuch](http://dat-portal.lvr.de/woerterbuch) [06.10.2023].
- Möller, Robert (2013): *Erscheinungsformen rheinischer Alltagssprache. Untersuchungen zu Variation und Kookkurrenzregularitäten im „mittleren Bereich“ zwischen Dialekt und Standardsprache*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte* 153).
- Möller, Robert/Stephan Elspaß (2008): „Erhebung dialektgeographischer Daten per Internet: ein Atlasprojekt zur deutschen Alltagssprache“. In: Elspaß, Stephan/König, Werner (eds.): *Sprachgeographie digital. Die neue Generation der Sprachatlanten (mit 80 Karten)*. Hildesheim/Zürich/New York, Olms: 115–132.
- Möller, Robert/Elspaß, Stephan (2014): „Zur Erhebung und kartographischen Darstellung von Daten zur deutschen Alltagssprache online: Möglichkeiten und Grenzen“. In: Tosques, Fabio (ed.): *20 Jahre digitale Sprachgeographie*. Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Romanistik: 121–131.
- Piirainen, Elisabeth (2000): *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart. Teil 1: Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. (= *Phraseologie und Parömiologie* 2).
- Piirainen, Elisabeth (2001): „Phraseologie und Arealität“. *Deutsch als Fremdsprache* 4, 38: 240–243.
- Piirainen, Elisabeth (2002): „Landschaftlich‘, ‚norddeutsch‘ oder ‚berlinisch‘? Zur Problematik diatopischer Markierungen von Idiomen“. *Deutsch als Fremdsprache* 1, 39: 36–40.
- Piirainen, Elisabeth (2003): „Areale Aspekte der Phraseologie: Zur Bekanntheit von Idiomen in den regionalen Umgangssprachen“. In: Burger, Harald/Häcki Buhofer, Annelies/Gréciano, Gertrud (eds.): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen. Ascona 2001 zur Methodologie und Kulturspezifität der Phraseologie*. Baltmannsweiler, Schneider-Verlag Hohengehren: 117–128. (= *Phraseologie und Parömiologie* 14).
- Piirainen, Elisabeth (2006): „Phraseologie in arealen Bezügen: ein Problemaufriss“. *Linguistik online* 27, 2/06: 195–218.

- RhWB: Müller, Josef et al. (eds.) (1928–1971): *Rheinisches Wörterbuch*. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. [woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=RhWB](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=RhWB) [06.10.2023].
- Rein, Charlotte (2020): *Zurück nach Erp: Individueller und intergenerationaler Sprachwandel in einer ripuarischen Sprechergemeinschaft*. Köln: Böhlau. (= *Rheinisches Archiv* 162).
- VWB: Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (eds.) (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Zürner, Peter (2007): „Phraseme aus germanistisch-dialektologischer Sicht“. In: Burger, Harald et al. (eds.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York, de Gruyter: 541–551. (= HSK 28.1.).

## Anhang

Abgefragte Phraseologismen mit Bedeutungsangabe:

<i>den Molli (mit jemandem) machen</i>	‚jmd. vorführen, veräppeln, hintergehen; sich aufspielen‘
<i>jemanden lang machen</i>	‚jemanden ausschimpfen, bestrafen‘
<i>einen Lattenschuss haben</i>	‚verwirrt sein, bescheuert sein‘
<i>einen vor die Mappe hauen</i>	‚jmd. ins Gesicht schlagen‘
<i>am Rad drehen</i>	‚verrückt/ärgerlich sein‘
<i>etwas verpacken können</i>	‚viel trinken können, viel Alkohol vertragen können‘
<i>einem wat anne Backe labern</i>	‚jemandem etwas aufschwätzen‘
<i>etwas/jemanden (nicht) abkönnen</i>	‚jemanden/etwas nicht leiden können‘
<i>sich zum Schänzchen arbeiten</i>	‚abrackern, sich ohne Aussicht auf Erfolg abmühen‘
<i>den Möpp dran kriege</i>	‚verrückt werden über etwas, die Krise kriegen‘
<i>noch nicht an Schmitz Backes vorbei sein</i>	‚etwas noch nicht überstanden haben, etwas ist noch nicht vorbei‘
<i>noch nicht am krusen Bäumchen vorbei sein</i>	‚etwas noch nicht überstanden haben, etwas ist noch nicht vorbei‘
<i>einen Ratsch am Kappes haben</i>	‚nicht ganz bei Trost sein, verrückt sein‘
<i>Fenster/Tür bei machen</i>	‚Fenster/Tür auf Kippe stellen/zu machen/anlehnen‘
<i>der Lorenz knallt</i>	‚die Sonne scheint stark‘
<i>der Nopp is ab</i>	‚etwas (Lebewesen oder Gegenstände) hat schon bessere Tage gesehen‘
<i>auf die Schnüss kriegen</i>	‚geschlagen werden; Ärger bekommen‘
<i>auf den letzten Stipp kommen</i>	‚gerade noch rechtzeitig kommen‘
<i>etwas mit Schmackes tun</i>	‚etwas mit Kraft/Schwung/Wucht machen/tun‘
<i>wat anne Füße haben</i>	‚reich/gut betucht sein‘
<i>Hängen im Schacht</i>	‚nicht weiter gehen‘
<i>Schicht im Schacht</i>	‚endgültig vorbei sein, Schluss‘
<i>Pannas am Klappmast</i>	‚Androhung von Strafe‘
<i>et ärme Dier kriejen</i>	‚verrückt/melancholisch werden‘
<i>sich schief lachen</i>	‚sehr stark lachen‘
<i>auf die Schnüss legen</i>	‚hinfallen‘